Was sie werden wollten...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-731982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was sie werden wollten . . .

Der Erfolg eines vielumworbenen Stars, der Klang eines Namens wie Chaplin, Pickford lässt, trotz der Neugierde, die die ganze Welt für das Privatleben ihrer Günstlinge beweist, oft diese eine Frage vergessen, ob sie alle tatsächlich werden wollten, ob sie sich jemals träumen liessen, dass sie das werden könnten, was sie geworden sind.

Es ist fast die Regel, dass alle, die ein grosser Star werden wollen und sich in allen Nebeneinzelheiten darauf vorbereiten, dass sie es nicht werden und dass umgekehrt fast alle «Kanonen», die soweit gelangten, auf Umwegen überhaupt erst zum Film kamen und meist privatim ganz andere Ideale hatten.

Ein Pariser Fachblatt beschäftigte sich mit dieser Frage und die grossen Erfahrungen, die Herr Konradt da ausplaudert, sind nicht nur vom psychologischen Standpunkt interessant.

Wer zum Beispiel hätte geglaubt, dass Charlie, Charles Spencer Chaplin, dessen Uranfänge als kleiner Schauspieler einer englischen Saisontruppe längst bekannt sind, dass er, « offen gestanden » was ganz anderes hatte werden wollen. Nämlich Kapellmeister. Das war sein Kindertraum. Eine Kapelle in weissen Handschuhen mit Taktstock zu dirigieren, vor grossem Publikum, vor rauschendem Beifall sich bescheiden verbeugen. Er musste sich aber mit « kleineren » Rollen begnügen, mit dem, wovon heute noch Jackie Coogan träumt, nämlich zum Beispiel : Feuerwehrmann oder Polarforscher.

Ebenso überraschend ist das Eingeständnis Douglas Fairbanks, der sich gerne als berühmter dramatischer Autor gesehen hätte, um den sich ein rasendes Premierenpublikum mit Beifall und faulen Aepfeln schlagen sollte und den die Theaterdirektoren anflehen, sein nächstes Stück ja nur rasch zu vollenden. Ob er mit seinen jetzigen Erfolgen wohl zufrieden ist. Oder hat er wie Charlie Chaplin den Beruf verfehlt ?

Mae Murray, der man es gar nicht ansieht, bedauert jedenfalls heute noch, dass sie ihr erstes Metier, nämlich das der Karikaturistin, die bei Newyorker Blättern ankommen wollte, verlassen hat. Erstaunlicher ist das Bedauern der Nazimowa, der ich naiverweise eine Zirkusreiterin kreditiert hätte, die eher Violinvirtuosin geworden wäre wenn es nach ihren Wünschen gegangen wäre. Aber sie hat es immer noch leichter als Chaplin, wenn sie sich trösten will.

David W. Griffith wollte Redner werden. Die hypnotische Macht, die er seinen grossen Figuren in « Die gebrochene Lilie » und in « Intolerance » durch gute Darsteller verkörperte, hat in angezogen. Er musste, um mit Freud zu reden, seine Libido in den Film hinüber sublimieren. So einfach geht es bei der Pickford wiederum nicht. Sie wollte eine Malerin werden, das heisst, sie ist es noch, aber sie hält die wenigen Produkte vor profanen Augen verborgen und man kann nicht einmal erfahren, welche Richtung sie vorzieht.

Bescheidener ist Viola Dana. Sie wollte Erzieherin ihrer beiden Schwestern werden, was ihr trotz der Filmbeschäftigung sogar gelungen sein soll und man erzählt viel von ihrer tyrannischen Herrschaft. Die träumerische Lilian Gish sehnte sich in die Kinderbewahranstalt, natürlich als Lehrerin, als Erzieherin. Ganz aus der Reihe fallen die beiden französischen Darsteller Gaston Jaquet, der ganz gewöhnlicher Industrieller geworden wäre und Georges Lannes, der sogar schon das war, was er einmal sein wollte : nämlich Elektrizitätsingenieur. Und Edmond van Daële wäre am liebsten Arzt geworden.

Am schwierigsten muss die Wahl für Mosjukin gewesen sein. Wohl war er Schüler in der Moskauer Kaiserlichen Kadettenanstalt und wollte Gardekapitän werden, aber ebensogut hätte ihm Aviatiker, Marineur, Musiker, Clown, Advokat, Schriftsteller, Farmer oder Mitglied der Académie française gefallen.

Also wie man sieht : lauter verfehlte Berufe. (Film-Kurier.)